Schloss Wart : (Neftenbach, 1889)

Autor(en): **Flury-Rova, Moritz**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich**

Band (Jahr): **74 (2007)**

PDF erstellt am: **28.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-1045565

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

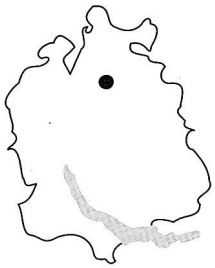
Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Schloss Wart

(Neftenbach, 1889)



Schon von Weitem grüsst auf einer ersten Geländestufe am Eingang des unteren Tösstals das Schloss Wart. Das weisse Mauerwerk und der silberne Dachschiefer heben sich leuchtend vom waldigen Berghang ab. Die abwechslungsreiche Silhouette mit Giebeln, Schornsteinen, Türmchen und Balkonen erinnert an ein Märchenschloss.

Der für zürcherische Verhältnisse ungewöhnliche architektonische Aufwand galt einem geadelten Spross der bedeutenden Winterthurer Familie Sulzer. Der Grossvater des Bauherrn, Johann Heinrich Sulzer (1768–1840), war als bayerischer Salinendirektor zu Vermögen und Adelstitel gekommen; sein gleichnamiger Sohn war königlich-bayerischer Kammerherr. Der Enkel Max Sulzer von Wart (1854–1910) liess nach seiner Hochzeit mit der ungarischen Freiin Elisabetha Charlotte Thekla Maria von Gemmingen-Hornberg 1889 vom führenden Winterthurer Architekturbüro Jung & Bridler das Schloss errichten.

Dieses steht an geschichtsträchtiger Stelle; die nahe gelegene alte Burg Wart wurde vermutlich 1308 zerstört und nicht mehr aufgebaut. Im 18. Jahrhundert bestand an der Stelle des heutigen Schlosses ein einfaches Landgut, das um 1800 von der Winterthurer Familie Sulzer beim Tiger erworben worden war. Der Sommersitz des bayerischen Adligen knüpfte also sowohl an eine alte Familientradition wie an eine noch viel ältere feudale Tradition an.

Solche Anknüpfungen waren im Deutschen Reich damals weit verbreitet. In einer Zeit politischer Umwälzungen und sich mindernder gesellschaftlicher Anerkennung des Adels entstand ein regelrechter Schlossbauboom; schwindende reale Macht sollte mit aufwendiger architektonischer Selbstdarstellung kompensiert werden. Mit den Rückgriffen auf das Mittelalter wurden Ideale und Wunschvorstellungen aus einer Periode höchster adliger Machtentfaltung reproduziert. Umgekehrt suchten neu zu Reichtum gelangte Industrielle durch ähnliche Schlossbauten Anschluss an den sich nur langsam öffnenden Kreis der adligen Gesellschaft. Obwohl in der Schweiz weder ein Adel noch der Wunsch nach einer Anknüpfung an eine solche Herrschaft bestand, erlebte der Schlossbau auch hier ab der Mitte des 19. Jahrhunderts besonders am Thuner- und am Bodensee eine Blütezeit. Als Bauherren traten sowohl einheimische Industrielle – die sich an den Bauten ihrer ausländischen Geschäftspartner orientiert haben werden – wie auch deutsche und französische Adlige auf. Im Kanton Zürich wären das Bürgli Wädenswil (1862–1873), das Neue Schloss Teufen (1850–1856) und der Umbau des Schlosses Laufen am Rheinfall (um 1840) zu nennen.

Am Schloss Wart erinnert bereits das Material an Burgenbauten. Neben dem Sandstein für die Zierelemente ist das Mauerwerk in roh belassenen Quadern aus Dielsdorfer Kalkstein aufgeführt, welche «dem ganzen Gebäude einen gewissen feudalen Anstrich» geben sollten, wie in der «Schweizerischen Bauzeitung» 1894 zu lesen war. Während der aus demselben Quadermaterial bestehende Sockel die Monumentalität des Gebäudes steigert, ist der Baukörper bei näherem Hinsehen eine eher bescheidene, winkelförmige Anlage, die erst durch die Orchestrierung mit Giebeln und Balkonen, Vor- und Rücksprüngen ihren reichen Charakter erhält. Ernst Jung verwendet hier dieselben Elemente, wie sie sich – allerdings sparsamer eingesetzt – auch an seinen Villenbauten finden. Was sich klar davon abhebt, ist der runde Turm mit dem steilen Kegeldach. Obgleich sehr schlank und etwas zurückversetzt, macht er gerade durch seine kulissenhafte Art deutlich, dass seine Hauptaufgabe darin besteht, die luxuriöse Villa als Schloss erscheinen zu lassen. Eine gewisse Orientierung am Schloss Neuschwanstein, dessen Bau 1886 eben erst eingestellt worden war, scheint angesichts des bayerischen Adelstitels nicht abwegig – wenngleich dem Bauherrn attestiert wurde, er sei «trotz seines Titels und Adelsprädikates ein Schweizer von echtem Schrot und Korn» gewesen, so die «Zürcher Wochen-Chronik» von 1910 (S. 434).

Moritz Flury-Rova

Das Schloss Wart bei Neftenbach wurde 1889 als reich verziertes «Märchenschloss» oberhalb der Töss errichtet. Die aufwendige Gestaltung des Äusseren findet im Inneren eine Entsprechung, wie der Blick in die Eingangshalle zeigt. (Fotos Kantonale Denkmalpflege Zürich)